



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fahrt nach dem englischen Lager bei Skutari.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Fahrt nach dem englischen Lager bei Skutari.

Den 23. Mai.

Ich komme eben von dem Besuch des englischen Lagers bei Skutari, gegenüber Konstantinopel, zurück. Der Ausflug war mehrmals schon früher von mir beschlossen gewesen, immer indeß traten Hindernisse, meistens geschäftliche Abhaltungen, dazwischen. Heute Morgen endlich wußte ich mich von jeder Verbindlichkeit, welche mich hätte zurückhalten können, frei, füllte meine Börse mit der nothwendigen kleinen Münze, steckte ein Fernglas in die Tasche und schlenderte die schmale und schmutzige Straße, welche von der großen Rue de Péra, an der österreichischen Gesandtschaft und sonst weiter nach Toppana führt, hinunter. Der Frühling ist eben in seiner höchsten Pracht entfaltet; die Kugelaquazien vor dem Palais des Herrn v. Brück frozen in unvergleichlicher Ueppigkeit, und allerwärts wo ein Baum hinter den türkischen Häusern des letztgenannten Stadttheils hervorschaut, empfängt man den Eindruck einer von der Südlage gekräftigten Vegetation. Toppana grenzt unmittelbar ans Meer. Es ist der Punkt, wo bei weitem die meisten Boote, welche entweder Reisende vom Bord der Schiffe oder Einwohner des jenseits dem Hasen gelegenen Stambuls, oder endlich der asiatischen Schwesterstadt Skutari ans perotische Ufer zu führen haben, landen. Viele Stellen oder Anlandegerüste springen dort ins Meer hinaus und rechts und links an denselben stehen in langen Reihen, mit dem Schnabel dem Ufer zugekehrt, und zum Theil auf demselben grundend, die schmucken Kaiks, leichte Rähne, wie man sie hier zur Beschiffung des goldenen Hornes und des Bosphorus gebraucht. Sie sind außerordentlich schlank und zierlich und werden zumeist nur von einem einzigen Ruderer (der Kaiktschi) regiert. Derselbe sitzt der Richtung, nach welcher er hinsteuert, den Rücken zuwendend, auf einer schmalen Ruderbank, indeß der Passagier sich auf dem Boden des Fahrzeuges, wo nicht allzu saubere Polster zu liegen pflegen, niedersetzt, letzteres, damit der Schwerpunkt nicht zu hoch gerückt wird. Um nicht umzuschlagen, muß man genau die Mitte halten. Reiches oder wenigstens geschmackvolles Schnitzwerk bedeckt das Innere und die beiden Schnäbel des Kaiks, welches so scharf gebaut ist, daß ein einziger Ruderer mit zwei Riemen (Ruder) es mit überraschender Schnelligkeit zu bewegen im Stande ist.

Wie gewöhnlich empfing mich an der großen mittleren Stelle (Anlandeplatz) zu der ich meinen Weg genommen, eine Schar um Passagiere werbender Kaiktschi, von der ein jeder sein Fahrzeug bestens anpries. Kapitän! Cemim kaik pek temis — Capitän, mein Kaik ist sehr reinlich! hieß es von allen

Seiten. Nicht ohne Mühe konnte ich mich von den ungestüm mich Umringenden freimachen, und es mochten zehn Minuten vergangen sein, bevor ich mit einem Kaischi einen Accord rücksichtlich der Ueberfahrt nach Skutari abgeschlossen. Nach vielen Hin- und Herreden hatten sich die anfangs unverschämt gestellten Forderungen auf vier oder fünf Piafter allerseits ermäßigt und der, welchen ich gewählt, versprach den Dienst für drei und einen halben (sechs Silbergrofchen) zu leisten. Dieses Handeln um jede Sache und jederlei Leistung ist hier durchaus unvermeidlich und es muß der Unwissenheit über diese Verhältnisse zugeschrieben werden, wenn Reisende auch zu anderen Zeiten, wie die gegenwärtigen, Konstantinopel als den theuersten Ort des Erdbodens schilderten. Vor zwei bis vier Jahren konnte man hier ebenso billig wie in Leipzig leben.

Nerede gidersinis? (Wo wollen Sie hin?) hatte mich der Kaischi vor Abschluß des Handels gefragt, und ich ihm darauf mit Harem-skelle (Harem-skelle) geantwortet. Dieser Anlandeplatz liegt am Südennde von Skutari, dicht unter der großen massiven Kaserne, welche früher von türkischer Infanterie und dem Garde-Artillerie-Regimente benutzt wurde, und nunmehr den englischen Truppen zur Verfügung gestellt ist. Die Fahrt ist eine der schönsten, welche man hier zu Wasser machen kann. Gleich die ersten Ruderschläge führen das leichte Raik mitten in das dichte Schiffsgewimmel, welches den Ausgang des Hafens grade an dieser Stelle am belebtesten macht. Nachdem wir zwischen einer Anzahl von Dampfern und Transportfahrzeugen hindurchgefahren, passirten wir dicht unter dem Stern der amerikanischen Kriegscorvette St. Lewis, desselben Schiffes, welches in der Kosta-Angelegenheit sich bekannt gemacht hat. Es ist, wie alle Fahrzeuge der Unionsmarine, ein Meisterstück der Schiffsbaukunst. Der Stern, Hinterbord, Spiegel, ist kreisförmig gebaut und zählt, obwol das Schiff nur eine Corvette ist, also nur eine Kanonenlage führt, vier Stückporten, von denen allerdings zwei in schräger Richtung liegen.

Sobald man die dichte Schiffsgruppe passirt hat, welche sich, wie verschiedenartig auch zusammengesetzt, jederzeit hier stationirt findet, genießt man den freien Blick auf beide Ufer des Bosporus. Ohne Frage ist die Aussicht, welche sich nordostwärts bietet, die schönste. Das Gestade von Toppana, Fındikli, Dolma-Bagdscha, Baschik-Kasch und weit hinaus bis Ortakiöj liegt frei entfaltet vor den Augen. Ein unendliches Häusergewirre steigt amphitheatralisch über dem schmalen Küstenstreif auf, unterbrochen von den eben in größter Ueppigkeit prangenden Gärten und dem weiten Cypressenhaine, der sich oberhalb Fındikli ausdehnt und die große Artilleriekaserne von Bey-Dglu (Pera) zum Theil den Blicken entzieht. Es ist dies ein Bild, das gesehen werden muß, um in seiner mosaikartigen und dabei grandiosen Schönheit erfaßt zu werden. Die Beschreibung vermöchte nur einen schwachen Abglanz davon zu geben.

Endlich sind wir mitten zwischen dem Leanderturm und der Serailspitze. Letztere liegt rechts, ersterer links. Die Laubmassen, welche das alte Kaiser= schloß umhüllen, sind in diesem Jahre reicher wie jemals entfaltet, wie man denn überhaupt seit mehren Decennien einen Frühling wie den gegenwärtigen hier nicht erlebt hat. Ich glaubte die Schläge der Nachtigall, die man hier öfter am Tage vernimmt wie bei uns, aus dem dichten Cypressen= und Pinien= Dickicht von Gül-Hane (Serail) zu mir herüberklingen zu hören. Schaumlos ging die See und die sonst starke Brandung an dem Ufer, wo der Sommer= harem liegt, war nur ein leises Gemurmel.

Längs der mehr als tausend Meilen langen Linie, auf welcher Asien und Europa einander die Stirn weisen, am Ural selbstredend nicht, aber auch am Kaukasus kaum, und ganz sicherlich nicht am Hellespont gibt es keinen zweiten Punkt wie diesen, so strotzend von Schönheit und dabei grandios und majestätisch. Hier auf dieser Spitze ist es, wo Fourier, der Socialist, den Palast des Omnicarhens hingeträumt, der, alle Phalansterien des Erdenrundes am Faden haltend, von dem Vorgebirge des Serails aus die Zügel der Welt führen sollte. Hier, wenn irgend wo, ist der Mittelpunkt für die Oberfläche unseres Planeten gefunden.

Wir hatten nunmehr die Transportflotte erreicht, das englische Wasserlager an der Ausmündung des Bosporus, im Gegensatz zu dem Landlager bei Skutari. Die Briggs und Voloschiffe fesselten in geringem Maße meine Aufmerksamkeit, aber mein ganzes Interesse wurde wach, als wir unter dem Bug des unermesslichen Schraubenschiffes „Victoria“ mit seinen vier Masten hinfuhren. Sicherlich nie zuvor hat ein schlankerer und riefigerer Bau sich auf den Wogen der Propontis gewiegt, wie dieses Fahrzeug. Und wie manches bewaffnete Schiff bot an dieser Stelle seine Brust der Strömung des Pontus dar, die aus dem Bosporus vorbricht, von der Argo an, mit der Jason nach Colchis steuerte und so zu sagen die Schifffahrt eröffnete, bis zu den riesigen Propellerlinienschiffen, die wir jüngst noch passiren sahen. Die letzteren übertrifft die Victoria wol um fünfzig Fuß an Länge, wenn nicht um mehr.

Die Communication zwischen der Transportflotte und dem asiatischen wie dem europäischen Ufer wird durch kleine, schnellfahrende und nur wenig Tiefgang habende Dampfer bewirkt. Wie ein Kind neben der Mutter lag eines derselben dicht unter dem Radkasten des Leviathans. Kaum reichten die Mastspitzen über das Deck der Victoria hinaus. Unser Kapitän hatte Mühe, sich durch die vielen in Bewegung begriffenen Schiffsbote, die Offiziere zum Frühstück an Bord zu bringen schienen, hindurchzuarbeiten. Meistens geht es bei ähnlichen Gelegenheiten nicht ohne einige Zusammenstöße ab, die nicht wenig gefährlich sind, indem die schweren Barkassen und Kutter, auch wenn sie mit geringer Schnelligkeit auf das Kapitän treffen, dasselbe sehr leicht umwerfen oder einbrechen.

Alles in allem waren wir an vierundzwanzig Transportschiffen, theils Dampfern, theils Seglern, vorübergefahren. Die letzteren führen Nummern, indem Namen für zu umständlich erachtet werden. Dieselben sind mit großer Schrift auf weißen Planken angeschrieben und mit dem Fernrohr deutlich aus jeder Distance zu erkennen. Es fehlte nicht an Zurüstungen an Bord, die erkennen ließen, daß man bald zu segeln gedenkt. Namentlich wurden große Tonnen (wol Wasserfässer) eingeschifft.

Etwa eine halbe Stunde, nachdem das Raif von der Stelle in Toppana abgestoßen war, landeten wir an der Harem-Stelle. Es fand sich hier ein buntes Gebränge aus britischen Soldaten, Raifschis, Griechen und Türken vor. Mit Mühe vermochte ich hindurch zu gelangen, worauf ich meinen Weg zur Anhöhe nahm, auf welcher die vorerwähnte Artillerie- und Infanteriekaserne des türkischen Gardearmeecorps steht. Wie ich Ihnen bereits mittheilte wird das Gebäude von den Engländern nur wenig benutzt, indem Wanzen und andere Uebelstände hiesiger Wohnungen ein Lager unter Zelten vorzuziehenswerth erscheinen ließen.

Wenn man die Höhe erklimmen hat, auf der die Kaserne und der zugehörige Paradeplatz sich ausdehnen, sieht man in ein weites Thal hinab, welches die Türken Thal von Haider-Pascha nennen. Hier ist es, wo das Gros der seither in Skutari ausgeschifften Truppen lagert. Mitten durch die Niederung, welche die üppigste Wiese ist, die ich je gesehen, schlängelt sich ein kleiner Bach, welcher nicht weit von der Stelle ins Meer mündet. Links bachanwärts sehend, dehnt sich der ungeheure Kirchhof von Skutari (Skütari-Mesaristan) aus, und rechts hat man im lichten, herrlichen Rasenschmucke prangende Hügel, welche das große und meistens von Armeniern, Griechen und Franken bewohnte Dorf Kadiköj dem Auge verdecken. Im allgemeinen ist die Landschaft schön, wenn sie sich auch im entferntesten nicht mit dem zauberischen Gemälde messen kann, welches sich rückwärts auf der Seeseite entfaltet.

Dicht neben der Kaserne, auf dem erwähnten Exercierplatz, standen einige Reihen Zelte aufgeschlagen. Dieselben schienen keinem gesonderten Truppentheil anzugehören, sondern nur zur Unterbringung vom Gros der Lagerwache zu dienen. Ein Wachlocal zur Annahme und Ausfertigung von Rapporten und zur Unterkunft der Offiziere war in dem einige hundert Schritte davon gelegenen Kiosk (spr. Kösch) ausgemittelt. Die Gewehre lehnten dort ordnungsmäßig unter der großen Veranda an den Pfählen, die Trommel lag auf den Querbälkern und zwei Grenadiere, feldmäßig bepackt, schritten als Schildwachen auf und nieder. Gleich darauf begegnete mir ein großer Schwarm englischer Offiziere in Civilkleidung. So ausgeprägt ist auf den meisten britischen Gesichtern die Nationalität, daß man sie auf den ersten Blick für Eng-

länder, auch im bunten, dichten Menschengewimmel der großen Pasastraße, erkennt.

Nachdem ich über den Exercierplatz hinausgelangt war und einen freieren Blick ins Thal werfen konnte, erkannte ich vier bis fünf gesonderte Zeltlager. Das erste, welches ich erreichte, hatte zwei Gardebataillone zu Inhabern. Die Soldaten waren sämmtlich von einem ausnehmend hohen Wuchs. Sie schienen Vorbereitungen zu dem morgenden Geburtstage der Königin und der zu dieser Gelegenheit zu veranstaltenden Festparade zu treffen. Die bei weitem wenigsten befanden sich in den Zelten; man sah viele in Gruppen gemeinsame Arbeiten verrichten, wie es schien lackiren und bürsten. Eine Beaufsichtigung durch Offiziere bemerkte ich nicht dabei.

Das zweite Lager, durch welches ich meinen Weg nahm, gehörte den Bergschotten an. Diese Truppe ist aus erklärlichen Gründen diejenige, welche die größte Aufmerksamkeit auf sich zieht. Lauter hochgewachsene Gestalten, riesiger noch als die Garden. Die Tracht ist durchaus nicht indecent, wie man wol im allgemeinen vermuthet, indem der kurzgeschürzte Rock ziemlich tief bis zum Knie niederreicht, unten durch eingnähtes Schrot straff erhalten wird und außerdem die vorn niederhängende, mit mancherlei Quasten verzierte und mit Messingbügeln versehene Patronentasche das Aufschlagen durch einen Windstoß verhütet. Die Fußbekleidung ist ebenfalls schottisch-national und in Art der Sandalen. Sie reicht ziemlich bis zum Knie hinauf, dergestalt, daß vom Bein nur eigentlich dieses entblößt bleibt. Die sonstige Montirung ist roth und den Kopf bedeckt beim kleinen Dienst eine allerliebste Kappe, beim Paradeanzug eine hohe Bärenmütze, die dem Manne ein nicht zu leugnendes imposantes Aussehen verleiht. Außerdem sollen die Hochlandregimenter noch mit einem federverzierten Barett versehen sein.

Auf der Wiese war man beschäftigt Rasen zu stechen. Ich zog aus den Vorkehrungen die man traf den Schluß, daß man im Sinne habe Kochherde zu bauen. Bis dahin hatten die Soldaten wol nur vor den Zelten, an kleinen Feuern, ihre Mahlzeiten bereitet. Mir fiel jener Umstand nicht wenig auf, indem er Zeugniß dafür abzulegen scheint, daß man sich auf ein längeres Innehalten des Lagers vorbereitet, mithin noch nicht ins Feld zu rücken gedenkt.

Hiernächst kam ich an einer Breterbude vorüber, aus der mir schon von fern ein weithin tönendes, von den Musikbänden mehrerer Regimenter ausgeführtes Concert entgegenklang. Es schien ebenfalls eine Vorbereitung für morgen zu sein. In andern ähnlichen Buden waren Cavaleriepferde untergebracht. Dem Umfange der Ställe nach zu urtheilen konnten nicht über hundert darin eingestallt sein. Artillerie kam mir nicht zu Gesicht. Dagegen ist es Thatsache, daß sich vierundzwanzig Stück bespannte Geschütze hier befinden; sie sind aber vor acht Tagen aus dem Lager ausgerückt und nach einem

bequemern Einschiffungspunkte marschirt, indem es anfangs ihre Bestimmung war, nebst achtausend Mann Infanterie nach Varna transportirt zu werden. Das letzte Lager liegt in der Nähe des Dorfes Kadiköj. Man rechnet, daß zwischen dieser Ortschaft und Skutari über 15,000 Mann vereinigt sind. Weitere 8000 Mann Engländer sollen in Gallipoli stehen und neuerdings hat man die Vermuthung aufgestellt: diese letztern seien für Varna bestimmt, wogegen die bei Skutari lagernde Masse zum Schutz Konstantinopels zurückbleiben werde.

Die Sonne war über Mittag hinaus, als ich nach einer kurzen Rast in einem der Kaffeehäuser des erwähnten Dorfes mich in einem schlanken schnellen Kait zur Rückfahrt einschiffte. In Pera herrschte große Erregung. Man wollte wissen: Preußen sei definitiv auf Seite Rußlands getreten. Mit größter Spannung sieht jedermann der nächsten Balkanpost entgegen.

Aus Berlin.

Den 5. Juni.

Wenn man die dem Bundestage vorgelegte Erklärung Oestreichs und Preußens mit dem zwischen beiden Staaten abgeschlossenen Vertrage vergleicht, so sollte man meinen, daß die Ansichten der leitenden Kreise seit dem 20. April, wenn nicht einen vollständigen Umschwung erlitten, so doch in erstaunlicher Weise an Klarheit und Festigkeit gewonnen hätten. Aber soweit die preussische Regierung dabei betheiligt ist, merkt man hier an Ort und Stelle davon nichts; es ist alles beim Alten geblieben, und der Contrast zwischen den beiden Actenstücken muß auf gewöhnlichem Wege erklärt werden. Die Neutralitätspolitiker schauen nach Osten und Westen; in allen wirklich bedeutungsvollen Fragen wissen sie eine Entscheidung herbeizuführen, die ihren wirklichen Sympathien entspricht und ihren Wünschen den besten Erfolg sichert; während sie bei untergeordneten Gegenständen auch dem Scheine des Gegentheils einen Platz gönnen. Die Mittheilung an den Bundestag hat nicht das Verpflichtende des Vertrags, und man scheint es nicht der Mühe für werth gehalten zu haben, sie durch zahllose Correcturen, Abschwächungen und Einschubsel zu verunstalten; so ist uns ein Actenstück fast ganz aus einem Guß erhalten worden; nur das drittletzte Alinea trägt einen fremdartigen Stempel und ist etwas ungeschickt in den strenglogischen Gang der Darstellung eingefügt, wie es auch hinsichtlich des Ausdrucks mit einigen Nebelflecken behaftet ist. Aber im ganzen ist die Auseinandersetzung sachlich, klar, in sich zusammenhängend und in